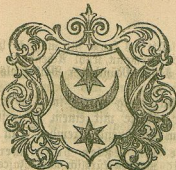


# Halle'sches Tageblatt.



Erhebt täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die hiesige Halle Corvus. Seite oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen vor dem Tagesanfange der dreigepaltene Zeitungsblätter über deren Raum 30 Pf.

Nr. 111.

Sonntag, den 12. Mai 1889.

90. Jahrgang.

## Politische Nachrichten.

Dem Vernehmen nach soll sich die am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichsanzlers stattgehabte Sitzung des Staatsministeriums mit der Arbeitseinstellung im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier beschäftigt haben, die allerdings geeignet ist, in ihrer wachsenden Ausdehnung und Vertiefung die Aufmerksamkeit der weitesten Volksschichten wie auch der Staatsregierung auf sich zu lenken. Die Entschlüsse der letzteren entspringen sich vorläufig der Kenntnis, die Maßregeln, welche die Behörden zur Befestigung oder Vornahme der aus der Arbeitseinstellung entspringenden Uebelstände ergreifen können, sind der Natur der Sache nach ziemlich beschränkt. Sie können sich in wesentlichen nur darauf richten, Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu verhindern und nach Kräften dazu beizutragen, die bisher noch wenig ausgiebige Verständigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu fördern. Mit jedem Tage, um welchen sich die Arbeitseinstellung in die Länge zieht, werden nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die moralischen Schäden wachsen, welche dieser Vorgang im Gefolge haben wird, und damit nimmt auch für die Staatsregierung wie für die beteiligten Arbeitgeber und überhaupt für alle Volksgenossen die Verpflichtung zu, auf ernstliche Art Mittel zur Beendigung dieses höchstbedauerlichen Zustandes zu finden. Auf beiden streitenden Seiten wird dabei Nachgiebigkeit und Entgegenkommen geübt und mit Wohlwollen werden die Ursachen des Zustandes, die dermalige materielle Lage der Arbeiter, die Berechtigung ihrer Klagen und die Möglichkeit der Abhilfe geprüft werden müssen.

In Bochum ist es am Donnerstag Abend gelegentlich des Strikes zu einem Zusammenstoß zwischen dem Militär und einem angestellten Volkshuten gekommen, wobei ersterer von der Waffe Gebrauch machte. Zwei Personen wurden getödtet, mehrere verwundet. So meldete gestern kurz das offizielle Wolffsche Bureau. Die „Köln. Volkszeitung“ giebt von der Sache eine etwas andere Darstellung. Danach gerieten, als das Militär einen Haufen junger Tumultulanen aus der Stadt treiben wollte, die Fahrgäste dreier eben angekommenen Eisenbahnzüge in der Nähe des Bahnhofs unter die Aufsicht. Ein junger Lieutenant kommandierte Feuer. Die Folge davon war, daß ein Metzger und ein Arbeiter getödtet, mehrere

Personen, Messende, Rutscher, Kinder verwundet wurden. Die Wirthschaften werden allabendlich 8 Uhr geschlossen. Auch aus dem Dortmund Revier wird von blutigen Zusammenstößen gemeldet. Die heute aus dem Stritzgebiet eingegangenen Telegramme lauten:

**Essen a. d. R., 10. Mai.** Der Rheinisch-Westfälischen Bg. zufolge fanden gestern Abend in Dortmund und Bochum große Ansammlungen von Menschen statt, welche das Militär mehrfach verbotenen und bedrohten. In Dortmund geriet eine Menge hiesiger Arbeiter in Folge Verhinderung des Oberbürgermeisters Schmeibing, der zum ruhigen Auseinandergehen aufforderte. In Bochum griff die Menge das Militär auch thätlich an, worauf das letztere von der Schußwaffe Gebrauch machte. Zwei Bergleute wurden getödtet, mehrere verwundet. Aus der Dortmund benachbarten Gegend „Schleswig“ fanden ebenfalls Zusammenstöße statt, die das Militär zum Einschreiten veranlaßten. Auch hier wurden mehrere Personen getödtet und verwundet. Von 19 im Dortmund Revier gelegenen Bezirken sind 14 im Stritzgebiet. Im Essener Revier ist Alles ruhig, die meisten Bezirke arbeiten, nur auf der Gegend „König Elisabeth“ ist die Beschäftigung heute nicht angefangen.

**Gelsenkirchen, 10. Mai.** In dem hiesigen Bergrevier sind neuerliche Ausschreitungen der Strikenden nicht vorgekommen, Alles ist ruhig.

**Berlin, 10. Mai.** Aus Dortmund wird gemeldet, daß auf der Gegend „Schleswig“ in bergarbeiter Nacht zwei Steiger von Strikenden tödlich verletzt worden sind. Gegen 6 Uhr Morgens schickte das Militär ein. Nach dreimaliger Aufforderung zur Räumung des Platzes und Krommelwühl wurden 3 Personen getödtet, 2 schwer und mehrere leicht verwundet. Seitdem herrscht Ruhe.

**Essen a. d. R., 10. Mai.** Wie die Rheinisch-Westfälische Bg. meldet, sind den hiesigen Bergrevieren die Beschäftigten der meisten Bezirke aus dem Wülpeiner und Duisburger Kreise hinzugezogen. Heute Nachmittag traten in Dortmund der Minister des Innern v. Herrmann, der Oberpräsident v. Hagemann und der Regierungspräsident v. Hülsen ein. Dieselben werden morgen eine Konferenz abhalten. Heute haben Bevollmächtigte aller streikenden Bergleute beschlossen, an der nächsten Sitzung Theil zu nehmen, dagegen die Bestimmungen über die 15 bis 20 prozentige Lohn-Erhöhung und die kleineren Forderungen den einzelnen Delegirten zu überlassen. Die Centralität der Strikenden ist jetzt Bochum. Die Firma Krupp erließ an ihre Arbeiter von der Gegend „Hammer“ bei Bochum einen Aufruf, in welchem dieselben energisch auf ihren Kontraktbruch und die Ungeheuerlichkeit ihres Vorgehens aufmerksam gemacht werden.

Der Hauptstreifenpunkt bei den meisten, zumal bei großen Strikes ist die Lohnfrage, die gewöhnlich aus der Forderung nach Erhöhung des Lohnes auf der einen, und aus der Weigerung, sie zu bewilligen, auf der anderen Seite besteht. In dem Gelsenkirchener Strike nun sind die Grubenbesitzer nicht prinzipiell abgeneigt, die Lohn-

erhöhung zu bewilligen. Sie verlangen nur, daß die Arbeiter, die ohne die auszubehrende Kündigung eingekauft zu haben, die Arbeit einstellen, diese erst wieder aufnehmen, ehe an eine Verhandlung gegangen wird. Wir halten das Nichteinhalten der kontraktlichen Verpflichtung seitens der Arbeiter für ein schweres Unrecht. Je höhere materielle, politische und soziale Ansprüche sie stellen, je intelligenter sie sind, desto mehr sollten sie das noblesse oblige auch zu ihrer Debit machen. Und hier handelt es sich nicht einmal um eine Forderung der Gerechtigkeit, sondern der einfachen Pflicht. Keinem einzelnen Arbeiter werden wir verbieten, wenn er mit einem kontraktbrüchigen Arbeiter sich nicht weiter auf Verhandlungen einlassen wollte. Aber was einem Einzelnen, ist noch nicht der Gesamtheit gegenüber gestattet. In einem kleinen Strike würden wir uns unbedingt in dieser Frage auf die Seite der Arbeitgeber stellen, in diesem so großen, der Interessen direkt oder indirekt, des ganzen Landes berührt, nicht.

In der erwähnten Sitzung des Staatsministeriums ist nach der „Post“ die Frage der Verhängung des Belagerungszustandes über die ausständigen Grubenbezirke in Beratung genommen worden. Ein Beschluß darüber ist zunächst nicht gefaßt worden, doch soll Sonnabend, in Gegenwart des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen eine größere Versammlung von Arbeitgebern stattfinden, um die Frage zu begutachten.

Die Thatsache, daß die im Kohlenrevier gegenwärtig gezahlten Löhne für Arbeiter mit zahlreicher Familie nicht ausreichen, läßt sich, wie die „N. Volksztg.“ ausführlich, schwerlich betreiten, und was die angeblich thatgebenden Lohn-Erhöherungen anlangt, so sind dieselben sogar nach einer von der „Rhein-Westf. Ztg.“ mitgetheilten Statistik sehr bescheiden. Nach derselben betrug

| Jahres- Nettolohn | Wert d. Förder- u. d. Schicht |                     |
|-------------------|-------------------------------|---------------------|
|                   | pro Kopf d. Arbeiter          | pro Kopf d. Schicht |
| 1879              | 76,992                        | 20,380,420          |
| 1880              | 80,152                        | 22,502,121          |
| 1881              | 83,330                        | 23,642,548          |
| 1882              | 89,718                        | 25,373,423          |
| 1883              | 97,564                        | 27,862,956          |
| 1884              | 100,958                       | 28,403,258          |
| 1885              | 101,889                       | 28,970,523          |
| 1886              | 99,787                        | 28,497,317          |
| 1887              | 99,534                        | 30,150,236          |
| 1888              | 105,428                       | 33,223,614          |

Der erste Blick zeigt, daß der Nettolohn pro Kopf und Schicht von 1883 — 1887 stetig gesunken, der Mehrver-

## Der Erbe des Hauses.

Roman von Hermine Frankenstein.

Louder's Augen glühten vor unheimlichem Glanz und leuchteten wild aus seinem bleichen Gesichte hervor. Er sah sich gebemüht und war gornig, das des Mädchens feines Verdrehen gewesen, daß sie seine Schlichtigkeit gesehen und so viel von seinem würdigen Charakter wußte.

„Du warst es also, die Sir Arthur gestern Abend aus meine Spur brachte“, murmelte er. „Hat Dir mein Vater heute Morgen mein Geständniß — meine Reue mitgeteilt?“

„Er hat mir gar nichts mitgeteilt, als daß Du das Geld genommen hast, um eine Spielschuld zu bezahlen.“ „Es ist so“, sagte Louder, den Kopf senkend. „Ich habe meinem Vater gestern Abend Alles gesagt. Und er hat mir ganz verziehen. Die ganze Geschichte war nur eine trübselige Thorheit.“

„Ich behauere, daß ich die Angelegenheit nicht in diesem Sinne betrachten kann“, entgegnete Blanche kalt. „Hast Du kein Erbarmen, Blanche? Siehst Du nicht, wie schrecklich ich leide in dem Bewußtsein, meine Verirrung vor Dir bloßgelegt zu sehen?“ rief Louder leidenschaftlich. „Ich spielte in Neapel. Ich war ein Mann, der zweiwöchentliches Kind schuldig. Er kam gestern nach Neapel. Hof und beschimpfte mich, weil ich ihm das Geld noch nicht gegeben hatte. Mein Vater betrachtete das Spiel als ein Verbrechen und ich wünschte, mein Unrecht vor seinen Augen zu verbergen. Ich wußte nicht, wie ich in so kurzer Zeit so viel Geld aufbringen sollte. Da erfuhr ich, daß eben die Summe, die ich brauche, in der Kasse liegt und zum Ankauf eines Gegenstandes für mich bestimmt sei. Ich habe die Sache nicht als einen Raub betrachtet. Ich verhalf mir zu dem, was ohnedies einst mein werden sollte.“

„Und bezeichnetest Burraton oder Parter oder sonst einen der Diener als den Dieb“, sagte Blanche mit bitterem Hohne.

„Blanche, Du treibst mich vollends zur Verzweiflung. Es ist meine erste Verirrung — ich will sie auch meine letzte sein lassen. Willst Du mir den Weg zum Rechte

so schwer machen? Ich habe meine Schuld anerkannt. Wenn Leiden eine Verirrung entschließen können, dann habe ich wohlthätig für die meine gebüßt. Du, die Du nie gelogen, nie auch nur ein Haar breit von dem Pfade des Rechtes abgewichen bist, kannst meine Schwäche weder begreifen, noch bemitleiden. Du kannst sie nicht verzeihen!“

Er stand vor ihr inmitten des Felbes, am Uferand, ein Bild der tiefsten Verzweiflung. Seine verzerrten Züge, sein gesenkter Kopf, seine trampfahrig geballten Hände verriethen einen Schmerz, der nicht ganz irdisch war. Er war auch in der That von einer tödtlichen Angst ergriffen, daß dieses reine, hochfinnige Mädchen ihn ganz von sich stoßen werde. Und niemals, bis zu diesem Augenblicke hatte er geglaubt, wie leidenschaftlich und grenzenlos er sie liebte. Kein Gebanke an Heiter — die arme, sanfte, hingebende Fester — kam in dieser Krisis seines Lebens in seine verlorene Seele.

Seine Fiebern drang dem jungen Mädchen zu Herzen. Ihre schönen Züge befeuchteten sie und ein mitleidvoller Ausdruck trat in ihre großen, grauen Augen.

„Ich bedauere Dich, Guy“, sagte sie. „Ich will durchs- aus nicht glauben an Dir handeln. Wenn Du aufrichtig bereueth, habe ich keine bösen Worte mehr für Dich.“

„Ich bereue — ich bin ganz zerstückt!“ rief der Eindringling mit bebender, mit kaum vernehmbarer Stimme. Die warmherzige, gutmüthige Blanche trat näher auf ihn zu und reichte ihm die Hand. Er führte sie an seine Lippen.

So standen sie einige Minuten am Uferand und schauten in das träge dahinfließende Wasser. Die Gedanken des Mädchens waren traurig, die des Mannes triumphirend.

Nach einer Weile gingen sie schweigend weiter. Blanche zitterte, trocknete sie so warm gekleidet und der Tag für die Jahreszeit ungewöhnlich mild war. In dem einfarbigen grauen Himmel emporstehend, schien es ihr, als ob ihr ein so helles, heiteres Leben jetzt auch diese düstere Färbung angenommen hätte.

„Du siehst erwidert aus, Blanche“, sagte Louder. „Setze Dich hier auf die Stufen, um auszurufen. Ich möchte Dich so gern hören, daß Du mir verzeihst — daß Du nicht aufgebüßt hast, mich zu lieben.“

Blanche stieg die Treppe hinauf und setzte sich auf die

oberste Stufe. Louder stand vor ihr auf dem Boden, ein Bild des Schmerzes und der Reue.

„Ich habe Nichts zu verzeihen, Guy“, sagte das Mädchen ernst. „Du hast nicht gegen mich gesündigt, sondern gegen Deinen edlen Vater.“

„Er hat mir verziehen. Da Du sagst, Du hast mir nichts zu verzeihen, Blanche, so laß mich hören, daß Du mich liebst!“

Er schaute mit leidenschaftlicher Innigkeit zu ihr auf. Aber das liebliche Gesicht umwölkte sich, die ersten Augen schauten trübe und traurig und die schönen, roten Lippen zuckten in unheimlichem Schmerze.

„Guy“, sagte sie sanft, „ich kann die Worte nicht sprechen, die Du hören willst.“

„Diese — stuchwürdige Geschichte hat mir also Deine Liebe gestolet?“ fragte er wild.

„Guy, ich weiß gar nicht, ob ich Dich je geliebt habe“, sagte das Mädchen in sanfter, mitleidvoller Tone. „Ich will ganz offen und rückhaltlos mit Dir sprechen. Als ich Deine Briefe an Sir Arthur las, als ich die Geschichten von Deiner Muth, Deiner Ehrenhaftigkeit, Bahrtätigkeit und Selbstverleugnung hörte, hielt ich Dich für einen hochfinnigen und ritterlichen Mann, für einen ungewöhnlichen Menschen — kurz, für einen wahren Romanhelden. Und als Du nach Hause kamst und Dich mit allen eingebildeten Eigenschaften meines Ideal-Guy's umgabst, erhöhet sich, wenn Du zu mir sprachst, um ich von Deiner Zuverlässigkeit und Beachtung geschmeichelt, und ich glaubte Dich zu lieben. Aber in derselben Stunde, als Du mich um meine Hand batest, wurde ich mir eines eifigen Gefühles von Enttäuschung bewußt. Meine Glückseligkeit war nicht so, wie ich sie erwartet hatte; eine unbekanntere Unzufriedenheit bemächtigte sich meiner.“

„Du bist wirklich schmeichelt!“ sagte Louder bitter.

„Ich rede die Wahrheit. Zuweilen war ich seit unserer Verlobung nahe daran, mich glücklich zu fühlen; aber innerlich fühlte ich mich nie so recht beirridet. Ich erwiderte nur vor einigen Tagen, Guy, daß ich Dich nicht so liebe, wie eine Gattin lieben sollte. Die Wahrheit hat sich mir langsam nach und nach aufgedrängt, aber endlich kenne ich mein Herz genau.“

„Und Du willst mich nun zurückstoßen!“ rief Louder mit wilder Stimme aus. „Du kannst vielleicht eine glän-



denst mithin auf größere Arbeitsleistung zurückzuführen ist. Für 1888 zeigt der Jahresbericht eine Verbesserung von ganzen 27 Mark, und vom Nettolohn erfahren wir nichts.

Der Reichskommissar für Ostafrika, Hauptmann Wischmann, hat, wie bereits gemeldet, den ersten Sieg über den Führer der Aufständigen, Buschri, davongetragen. Reuters Bureau meldet darüber: Hauptmann Wischmann griff am Mittwoch mit seiner Streitmacht Buschris Lager bei Wagomago an, das von 600 Mann verteidigt wurde. Nach hartem Kampfe wurde das Lager völlig geröstet. Buschri verlor 80 Tode und 20 Gefangene, auf Seiten Wischmanns sind etwa 40 Schwarze getödtet, mehrere Offiziere und Mannschaften leicht verwundet. Buschri entkam; wie verlautet, hätte derselbe das Lager vor dem Angriff verlassen.

Ein zweites Telegramm meldet über den stattgefundenen Kampf: Hauptmann Wischmann hat gestern mit 700 Schwarzen, unterstützt von 200 Marinemannschaften, das befestigte Lager Buschris gestürmt. Buschri selbst ist entkommen, seine Truppe von 600 Mann ist gesprengt, 80 getödtet, 20 gefangen. Neunantzig, S. Schelle, (Schwalbe) und Matrose Jölle, (Seipig) sind gefallen. Von der Wischmann'schen Kruppe sind Feldwebel Peter und 40 Schwarze todt, Hauptmann Widelmann, Probianntmeister Nlich und Stadtsarzt Schmelzopf leicht verwundet.

Der Arztreisende Krause hat aus Salaga (Westafrika) einen Brief an die „Kreuzzeitung“ gerichtet, worin es zum Schluß heißt: „Der Sklavenhandel von hier nach dem deutschen Togoland steht in voller Blüthe. Ein Angestellter oder Diener — Gassan soll er heißen — einer deutschen Expedition nach Bismarckland in Abete ist nach einem in meinen Händen befindlichen Briefe an demselben befehligt.“

Einem Briefe des Dr. Jöller aus Lamu an die „Allg. Anz.“ entnehmen wir die nachfolgenden Mittheilungen. Dr. Wetters hat sich am 3. April auf einem von der englischen Westküsten-Gesellschaft gecharterten Sautenampfer in Sambar zu einer Reise nach Norden eingeschiffet. In Rombassa machten die Engländer seine Weiterfahrt davon abhängig, daß er kein Ehrenwort gebe, nicht in Lamu zu landen. Dr. Wetters ist auf die Bezeichnung eingegangen und, angeblich, am Rande zu landen, zunächst nach Barawa an der Somalifüste gefahren, um wo er binnen einigen Tagen zurückerwartet wird. (Nach neueren Nachrichten ist er aber dennoch in Lamu angekommen und dort, wie die Angaben des hiesigen Emin-Vereins behaupten, freundlich aufgenommen worden. Man deutet diese Thatsache als die Absicht, von Witu aus nach dem Innern vorzuziehen.) Herr von Tidemann von der Emin-Expedition befindet sich in Lamu. Mittheilungen, von wo aus die Expedition vorzugehen beabsichtigt, erachte ich im Interesse der Sache nicht für zweckmäßig. Man immerhin die Freundschaft des offiziellen Engländer's nicht gemein sein, so gerath doch wenigstens ein tüchtiger Aufenthalt in Ostafrika, um sich zu überzeugen, daß die englischen Beamten und Offiziere in den Westküsten, uns aus Witu und an hiesigen aus ganz Ostafrika hinauszuweisen, von den englischen Konsulaten, Dampf-Angelegenheiten und sonstigen englischen Privatpersonen Hand in Hand gehen. Auch mich hat man, allerdings erfolglos, an der Landung in Lamu, das leider bloß von englischen und von Südländern angefahren wird, zu hindern gesucht. Und der dortige deutsche Post-Leutnant man alle eventuellen Hindernisse in den Weg. Höchst erregend ist es, daß die englische Expedition betriebslos verläßt, und auch das Geschäft der Zinsen Wande und Batta abkündigt, also die Frage, ob die Deutsche Westküsten-Gesellschaft oder die Englische Ostafrikanische Gesellschaft betriebslos der Zollpacht das Vorrecht habe, dem Schiedspruch eines schiedsgerichtlichen Juristen unterworfen werden soll. Voraussetzungen werden unsere Ansprüche

als die älteren den Sieg davontragen. Witu würde ohne Reich und Einfluß in Lamu und wenn den Engländern die dortige Zollhebung zugebrochen würde, nur wenig Werth haben; denn Lamu ist für die Küste des Westküsten-Landes in derelben Weise wie Sambar für das Gebiet der Deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft, der wichtigste, ja, der einzige Handels- und Verfrachtungsposten. Ist aber, unter Einfluß in Lamu der maßgebende, so dürfte dem Westküsten-Lande als deutscher Kolonie eine große und sogar eine sehr große Bedeutung nicht abzusprechen sein. Denn obwohl sich Witu laut der Untersuchungen des Herrn von Büchlinghausen, Betreters der Deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft, heute, heute von hier nach Europa zurückbefördert, wegen geringer Ausbeutung des fruchtbarsten Landes und wegen Mangeln an Arbeitern zur Anlage von Plantagen nicht annehmbar in gleichem Grade eignet, wie das Gebiet der Deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft, so kann es doch als Eingangspforte ins Somal-Land wichtiger eine ähnliche Wichtigkeit erlangen wie unsere schöne Kolonie Togoland in Westafrika. Ueber die Motive ist nicht viel Neues zu berichten. Auf den acht englischen Schiffen überziehen zur Zeit viele Fremdlinge und zwar weniger Fieber als viele noch Hautkrankheiten, namentlich die sogenannten Mangoblen. Uebrigens haben unter Offiziere und Matrosen an einigen Küstenpunkten mit Eingeborenen, von denen sie Fische und sonstige Lebensmittel kaufen, durchaus freundschaftliche Beziehungen angeknüpft. Sollte wegen Langsam der Beschäftigung aus der deutschen Emin-Expedition nicht werden, so würden wohl die 100 Somalis als auch einige oder alle Beamte der Emin-Expedition von Wischmann übernommen werden.

Die antisemitische Agitation in Wien wird für die weitestgehenden Interessen der Stadt nicht ohne Folgen bleiben. Die großen Straßendemonstrationen in Ungarn und in Böhmen haben die Suitatide ergriffen zu einer gemeinsamen Erklärung der betreffenden Handelsvereine, daß sie dem für die Bedeutung Wiens als Handelsplatz für Oesterreich so wichtigen Wiener Saatenmarkt fern bleiben würden. Was die Restler Händler betrifft, so scheint für sie das Fremdenrecht bereits schließliche Sache zu sein. Dort kurzte an der Wirtin ein Bogen mit folgender Erklärung: „In Folge der antisemitischen Vorgänge in Wien werden die getreidlichen Firmen dem diesjährigen Saatenmarkt fernbleiben.“ Die Bogen war binnen kürzester Zeit mit 200 Unterschriften bedeckt, es wird hinzugesetzt, daß diese Zahl so ziemlich alle Restler Straßendemonstranten, Mehl- und Futtermittelhändler ohne Unterschied der Konfession in sich begreift. Auch die großen ungarischen Viehhandlungsfirmen haben mit dem Hinweis auf die in Wien immerhin für Gemeindevorteilung hervorretretene antisemitische Agitation den Beschluß gefaßt, die Viehhandlungen nach dem Wiener thürftigen Schlachthausmarkt einzustellen und wieder den Viehmarkt in Preßburg zu beschicken. Es soll bereits ein Termin, der 15. Mai, als der Tag bestimmt sein, zu welchem die Viehhandlungen nach Wien eingestellt würden.

Nom. 10. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Wien, daß dort ein zweiter Bericht des Grafen Antonelli aus Geben vom 25. März eingetroffen ist. Derselbe bestätigt, daß der Negus in der Schlacht von Metemeh bei dem Sturm auf die Verschanzungen der Demwische tödtlich verwundet wurde. Die Schlacht, welche vom Morgen bis zum Abend des 12. März dauerte, endete mit großen Verlusten auf Seiten der Abyssinier; der Negus wurde von Soldaten in das Lager transportirt, wo er nachts seinen Wunden erlag. Am darauf folgenden Tage griffen die Demwische das abgebrannte Lager an und zerstörten es vollständig. Neneil ließ soeben seine 130.000 Mann starke Armee das Land Wal-

logalla besetzen und sich zum König der Sönige aufzurufen. er beschloß, sich in der heiligen Stadt Alexiens trönen zu lassen und landte am 26. März Witen an dem König Humbert, welche demselben offiziell den Lob des Negus, sowie die letzten Ereignisse mittheilten und die Hoffnung aussprechen wolte, daß das eine besondere Gesandtschaft entsenden werde.

Belgrad, 10. Mai. Die zur Ausarbeitung derjenigen Gesetzentwürfe eingeleitete Commission, welche die Sanierung der unter der Fortschrittregierung im Jahre 1883 geschaffenen Kirchengebäude bezweckt, und die seiner Zeit die betriffende Opposition hervorzuweisen, sowie die Entschreibung des Metropolitans Michael zur Folge hatten, hat ihre Thätigkeit begonnen. Der Metropolitan Michael dürfte nach der Rückkehr zu den konstitutionellen Verhandlungen zugezogen werden; die betreffenden Gesetzentwürfe sollen der im Oktober zusammen tretenden Synagoga vorgelegt werden. Die Gerichte über einen demonstrativen Empfang des Metropolitanen sind übertrieben. Der Rückkehr wird keinerlei politische Bedeutung beigegeben.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages führte die Wiederholung der vorgelegten vergeblich gebliebenen Abstimmung über den Antrag Strunmann zu § 101, welcher gegen die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörden, wenn dieselbe wegen Nichtanwendung oder unrichtiger Anwendung des bestehenden Rechts angefochten wird, die Beschwerde an das Reichsverwaltungsamt zulassen wollte, zur Ablehnung dieses Antrages, ebenso erlangte zu § 102 ein Antrag Strombeck, welcher gegen die Entscheidung der unteren Verwaltungsbehörden, wenn diese wegen Nichtanwendung oder unrichtiger Anwendung des bestehenden Rechts angefochten wird, nicht die Beschwerde, bei deren Zurückgehen kam es zu einer ziemlich gereizten Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Grafen Miroch einerseits und dem Staatssekretär von Postichitz, sowie dem Abgeordneten von Stettin-Mehring andererseits über die Besetzung der Beamten in Preußen aus diesem Gebiete empfindende reaktionellen Veränderungen angenommen. Der Abg. Michig, Mitglied des Centrums, machte sich dabei das Verlangen, die Reichsfähigkeit des Landes anzuerkennen, der Namensentwurf wurde im Wesentlichen aus demselben Gebiete empfindende reaktionellen Veränderungen angenommen. Der Abg. Michig, Mitglied des Centrums, machte sich dabei das Verlangen, die Reichsfähigkeit des Landes anzuerkennen, der Namensentwurf wurde im Wesentlichen aus demselben Gebiete empfindende reaktionellen Veränderungen angenommen. Der Abg. Michig, Mitglied des Centrums, machte sich dabei das Verlangen, die Reichsfähigkeit des Landes anzuerkennen, der Namensentwurf wurde im Wesentlichen aus demselben Gebiete empfindende reaktionellen Veränderungen angenommen.

Das Kapitel von den Schuldverschreibungen wurde, entsprechend dem einstimmigen Beschluß der Commission, als in das Gesetz nicht hereinziehend, getrennt. In dem Kapitel von der Aufsicht über die Versicherung der Reichsverwaltung wurde, nachdem die Revision gegen die Entscheidungen der Reichsverwaltungsämter nicht an die Landesverwaltungsämter, sondern an das Reichsverwaltungsamt gehen sollte, eine längere Erörterung. Abg. Stöckel empfahl den Antrag im Interesse der einheitlichen Rechtsprechung, während ein Staatssekretär von Wöllrich für die Bestimmung einer zu großen Regelung des Reichsverwaltungsamts und der bayerische Oberverwaltungsratz Landmann mit der Versicherung, daß die Landesverwaltungsämter sich nicht an das Reichsverwaltungsamt zu halten beabsichtigt sein würden, eingetreten. Beschluß wurde der Antrag ebenfalls vom Abg. Strombeck, beibehalten vom Abg. Stöckel. Das Haus nahm den Antrag mit ziemlich großer Mehrheit an. Dagegen wurde der ebenfalls nicht das Verdict des Reichsverwaltungsamts in Preußen einbringen, nachdem er von den Abg. Miroch und Aldert als für eine auch den Hinterbänken des Arbeiters zu kommene Sparmaßregel gefährlich befand, vom Abg. Wühl dagegen warm vertheidigt war, dem Reichstag nicht mit geringer Mehrheit abgelehnt.

Das Invalidentätversicherungsgesetz bleiben nunmehr nur noch die Schluss-, Stra- und Uebereingabestimmungen in zweiter Lesung zu beraten. Dies soll in der heutigen Sitzung erledigt werden. Unmittelbar nach der Sitzung soll dann der

zendere Partie machen. Ich bin kein fehlerhafter Romanheld und der Versuch, den ich begangen habe, soll mich nur für immer von dem Pfad der Legende ausschließen. Du willst eine romantische Stelle zwischen uns treten lassen. Du könntest mein Schutzengel, mein besseres Selbst, meine Führerin und Erlöslerin sein, aber Du entscheidest Dich, mich fast bei Seite zu stoßen und vorüber zu gehen.“

„O Guy, es ist nicht dieses Fehlers halber, daß ich aufhöre, Dich zu lieben. Ich habe Dich in Wahrheit nie geliebt.“

„Ist soll Dein Versprechen nichts gelten? Gestern Abend sagte mir mein Vater, daß er fürchte, Du werdest wünschen, die Heirat wegen dieser Angelegenheit auf ein Jahr zu verschieben. Er sagte, Du jenseit die Tochter seines verstorbenen Freundes und er müsse Dich beschützen, was immer es auch ihn und mich kosten möge. Ich sagte ihm, wie sehr ich Deines liebevollen Einflusses und Deiner Führung bedürfte. Er erwiderte, daß er es wisse, daß es aber wenige Frauen gebe, die sich für einen Anderen opfern würden. Er wollte Dich fragen, ob Du die Hochzeit nicht lieber verschieben wolltest, sagte jedoch hinzu, daß es sein geliebtes Aeten und Hoffen sei, daß Du zu mir stehen und Dich entscheiden werdest. Dein Versprechen einzuhalten.“

Er sagte, daß mein einziger Verdrüß mit seine Liebe nicht rauben würde und daß er bete, Wände möge mit treu und standhaft bleiben.“

Das Gesicht des Mädchens wurde noch bleicher. „Gut er das wirklich gesagt?“ fragte sie in schmerzlichen Töne.

„Ja, er sagte, daß sein schneidender Wunsch sei, Dich seine Tochter zu nennen, er würde der glücklichste Mensch der Welt sein, Zeuge unserer Verbindung zu sein. Er sagte, daß er über meine Zukunft, mein moralisches Wohl und meinen Ruf besorgt wäre, wenn Du meine Gattin werden wolltest. Und dennoch“ fügte er hinzu, „würde er Dir lieber zu einem Aufschub der Hochzeit raten, weil er keine Pflicht gegen sein verwaisenes Mündel ganz getreu erfüllen wollte.“

Diese wahrheitsähnlichen klingende Worte fand bei Wände vollkommen glaubend. Sie begrub ihr Gesicht in ihren Händen, weihen Hände, dann sagte sie mit schwachen Stimme:

„Guy, ich wollte Dich eben bitten, der bereits angeführten Gründe halber unsere Verlobung aufzulösen. Aber ich

habe meinen Entschluß geändert. Sir Arthurs Wünsche sind mir heilig. Ich weiß, daß ein Sohn von ihm nie wirklich schlecht sein kann. Ich liebe Dich wohl jetzt noch nicht, aber die Liebe wird mit der Zeit schon kommen. Und — und ich schätze Sir Arthur so hoch, daß ich mich freudig opfern würde, um seine Wünsche zu befreunden. Ich will Dich im Februar an dem bestimmten Tage heiraten.“

„Und wenn mein Vater in Dich dringt, zu warten?“

„Werde ich es nicht merken lassen, daß ich keine geheime Hoffnungen hege. Ich will mein Dir gegebenes Versprechen halten. Und jetzt, Guy, laß uns nach Hause gehen. Es ist ungesundlich fast an diesem Morgen.“

Louder half ihr mit vor Freude glühenden Gesichte von der Treppe herunter und sie fehlten in das Schloß zurück. Sir Arthur begegnete ihnen in der Halle, und lud Wände ein, in die Bibliothek zu kommen. Louder begab sich im Vertausen auf seinen Weg, nach dem Salon, um den Ausgang der Unterredung abzuwarten. Sir Arthur schloß die Bibliothekstheür und führte seine junge Wändel zu einem Stuhl neben dem Kamin. Er rückte sich einen Stuhl zu dem ihrigen hin und sagte:

„Gut Guy über die unglückliche Geschichte mit Dir gesprochen?“

„Ja, Sir Arthur. Er sagte mir, wie sehr er bereue. Er weiß jetzt, daß ich keine Ehe mit ihm sein kann.“

„Ich habe darüber nachgedacht, Wände, daß Deine Hochzeit lieber für ein Jahr oder zwei hinausgeschoben werden sollte. Guy hat sich selbstam veränder. Er ist Deiner nicht würdig.“

„Es ist doch viel Gutes in ihm — muß es sein? Vielleicht ist es mein Einfluß, dessen er bedarf. Ich danke Dir, bester Dank, für Deine Sorgfalt um mein Glück, aber aber ich kann in einem Aufschub der Hochzeit nicht willigen.“

„Haste Du Zeit, um diesen Entschluß zu überlegen, Wände?“

„Ich bedarf keiner Zeit mehr dazu. Ich habe mich entschieden.“ sagte das Mädchen milde. „Wände mich nicht, indem Du mich dringst, meinen Entschluß wieder zu überlegen.“

„Ich muß ihn an dem bestimmten Tage heiraten!“

„Das ließt ihn trotz alledem, Wände?“

„Das Mädchen erwiderte tief. „In diesem Erdrißen las Sir Arthur die Antwort.“

„Wach' ein Geheimniß die Liebe ist!“ murmelte der Baronet heiser. „In Nummer, in Schmach und Jammer bleibt sie treu und standhaft! Gott segne Dich, mein Kind, für die edle Hingebing an meinen Sohn!“

Er legte seine Hand segnend auf ihre blonden Locken; dann wandte er sich mit sehr ernster Miene von ihr.

Das Mädchen stand auf und wachte blühdings zur Thüre — ihre Hände suchten zitternd die Knie und öffneten sie. Sie ging in die Halle hinaus, doch auf ihr Zimmer hinauf, und schloß sich dabeist ein. Dann fiel sie auf die Kniee und schändigte verzweifelt.

„Es ist ein Opfer — ein schreckliches Opfer. Ich liebe Guy nicht. O, ich bin blind gemein. Endlich bin ich zur Wahrheit erwacht; ich bin mit Guy verlost und ich liebe Sir Arthur. Er ist es, der mein Ideal verkörpert! — der ich allein liebe! Und ein selinetillen will ich Guy heiraten!“

Sie begrub ihr Gesicht in die Sophaflächen und schändigte bitterlich vor Schmerz.

#### 44. Kapitel.

##### Der Erfolg des Wundarztes.

Und wie erging es inzwischen dem armen Guy Treffsian? —

Die Operation, welche der große Londoner Wundarzt an untern Felden vollzogen hatte, war von der höchsten Gefahr begleitet gewesen. Die größte Kunst und Geschicklichkeit Sir Windham Wiens war erforderlich gewesen und es hatte Augenblicke gegeben, wo Treffsians Leben an einem Haube hing und wo es schien, daß der geringfügigste Umstand seinen Tod befehlen könnte. Es hatte sogar einen Augenblick gegeben, wo Sir Windham in seiner Arbeit inne hielt, denn er glaubte, daß der schwache Lebensunt, der unter seiner Behandlung wie eine zu Ende drannende Kerze glühdete, gänzlich erloschen sei. Aber als sich die breite Wund wieder schmach hob, begann der Wundarzt auf's Neue mit seinen Bemühungen, und den Erfolg hatte er Dila selbst mitgeteilt.

Das Mädchen konnte das Gelingen der Operation kaum fassen. Sie hatte geglaubt, daß Treffsian sterbe und wurde jetzt verflucht, daß er leben und in der vollen Besitz seiner Geisteskräfte gelangen werde. Diese Freude schien ihr zu groß um sie glauben zu können.

(Fortsetzung folgt.)







